

## Chaosforschung in der Literaturwissenschaft: interdisziplinäres Paradebeispiel oder disziplinäres Missverständnis?

### Tagungsbericht

Am 28. Januar 2009 fand auf Einladung des Instituts für Weltliteratur der Slowakischen Akademie der Wissenschaften im Mozartsaal des Österreichischen Kulturforums in Bratislava die internationale Tagung "Chaosforschung in der Literaturwissenschaft: interdisziplinäres Paradebeispiel oder disziplinäres Missverständnis?" statt, an der Wissenschaftler aus der Slowakei, aus Österreich und aus Deutschland teilnahmen.

Ziel der von Dr. Karin S. Wozonig (Hamburg/Wien) und Dr. Roman Mikuláš (Bratislava) organisierten Konferenz war die Revision des Einflusses der Chaosforschung auf die Literaturwissenschaft. Die Erforschung nichtlinearer Systeme hatte Anfang der 80er Jahre erstmals Aufsehen erregt, als sie unter dem Stichwort "Chaos-Theorie" einige Grundpostulate der klassischen Naturwissenschaften in Frage stellte. Nichtlineare Systeme wie z.B. das Wetter zeichnen sich durch eine prinzipielle und strukturell vorgegebene Nichtvorhersagbarkeit aus, die auch über die Verfeinerung der technischen Mittel nicht ausgeräumt werden kann. Der Erfolg der Chaosforschung war nicht zuletzt einer rasanten populärwissenschaftlichen Verbreitung in den Medien zu verdanken, die rasch auch die Aufmerksamkeit von Wissenschaftlern anderer Disziplinen erregte. Dies führte dazu, dass die Idee des "deterministischen Chaos" (also der strukturell bedingten Nichtvorhersagbarkeit) bald auch außerhalb der Mathematik und Physik Anklang und neue Anwendungsbereiche fand, so in der Medizin, in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, und schließlich auch in den Kulturwissenschaften. Obwohl die Prinzipien der nichtlinearen Dynamik heute als Teil der wissenschaftlichen Normalität aufgefasst werden können, sind die Ergebnisse dieses Methodologietransfers gerade in Bezug auf die Literaturwissenschaften immer noch umstritten. Die Tagung sollte daher dazu anregen, aktuelle Ideen zu sammeln und die Diskussion neu zu entfachen.

Die Konferenz gliederte dabei sich in vier Panels mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Im Zentrum des ersten Panels *Konstruktivismus und Nichtlinearität* stand die Chaos-Theorie als Teil eines umfassenderen Paradigmas einerseits und als wissenschaftliches Instrument zur Problemlösung andererseits. Während Dr. Roman Mikuláš (Bratislava) in seinem Vortrag "Zu einigen Schnittstellen zwischen der Chaos-Theorie und dem Konstruktivismus" auf das transdisziplinäre Potenzial der "Systemisch", also eines universalen, auf systemorientiertes Denken beruhenden Theorieverbundes von Konstruktivismus, Systemtheorie und Chaosforschung auch für die Literaturwissenschaft hinwies, stellte Prof. Dr. Wägenbaur (Bruchsal) in seinem eher praxisorientierten Beitrag "Chaos-Theorie, kollektive Intelligenz und die Konvergenzkultur auf dem Internet" die Chaos-Theorie u.a. als wissenschaftliches Werkzeug vor, das es ermöglicht, durch Irritation und Stabilisierung Einfluss auf nichtlineare Systeme zu nehmen. Diese Prozesse lassen sich besonders gut bei der Meinungsbildung im Internet verfolgen.

Das zweite Panel trug den Titel *Kulturen des Wissens* und umfasste ebenfalls zwei Vorträge. Im Beitrag von Dr. Karin Harasser (Berlin/Wien) ging es unter der Überschrift "Literatur ist eine empirische Wissenschaft, aber was ist Literaturtheorie?" um die Unterschiede und Gemeinsamkeiten literarischer und naturwissenschaftlicher Wissensproduktion seit der Renaissance. Der Vortrag von Prof. Dr. Susanne Hartwig (Passau) stellte hingegen ein konkretes Anwendungsbeispiel in den Vordergrund und plädierte für den Attraktorbegriff als methodologisches Instrument, um bestimmte Erscheinungen des modernen spanischen Thea-

ters zu beschreiben, bei denen herkömmliche Interpretationsansätze versagen oder sich als unbefriedigend erweisen ("Beschreibungsvorteile eines Attraktorkonzeptes (am Beispiel einer Szene aus dem spanischen Gegenwartstheater)").

Der Nachmittag war dann ganz den *Konzepten der (Un-)Ordnung* (Panel 3 und 4) gewidmet. Im ersten Teil dieses Doppelpanels ging es um literarische Erscheinungen im engeren Sinne. Prof. Dr. Peter Zajac (Bratislava/Berlin) zeichnete in seinem Beitrag "Das dadaistische Chaos und das Nichts" ein luzides Bild der Rolle, welche die Idee des kreativen Chaos im Dadaismus spielt. Prof. Dr. Dieter Wrobel stellte in seinem Beitrag "Chaos als Narrativ – zur literarischen Praxis der Postmoderne" an einigen Beispielen aus der deutschen Literatur dar, wie der Diskurs der Chaos-Theorie zum Thema und zum Strukturmerkmal postmoderner Texte wird und unterstrich damit einmal mehr den oft behaupteten Zusammenhang zwischen Chaos-Theorie und Postmoderne.

Im letzten Panel ging es dann wieder um eher theoretische Fragen. Dr. Ulrike Goldschweyer (Bochum) ging noch einmal den Fallstricken interdisziplinärer Arbeit nach, indem sie die Möglichkeiten und Grenzen der Metaphernverwendung in der Wissenschaft in den Mittelpunkt ihres Vortrags stellte ("Im Spannungsfeld der Interdisziplinarität: Chaos- und Raumparadigma – Forschen im Zwischenraum"). Dr. Pavel Matejovič präsentierte in seinem Beitrag "Der Begriff des Zufalls in der Literaturwissenschaft" eine Reihe von Texten aus der slowakischen, tschechischen und polnischen Literaturtheorie im Umkreis des Prager Strukturalismus, in denen bereits seit den 60er Jahren Denkfiguren, wie sie später im Kontext der Chaos- und Systemtheorie propagiert wurden, vorweggenommen werden. Er wirft damit die Frage auf, ob nicht der Zufall als kreatives Moment und als Synonym für Freiheit aufgrund der gemeinsamen historischen Erfahrungen eine besondere Attraktivität für slowakische, tschechische und auch polnische Denker entfaltet habe.

An diesen letzten Vortrag lässt sich auch eines der zentralen Diskussionsthemen anschließen, nämlich die Frage danach, was die Chaos-Theorie für die aktuelle literaturwissenschaftliche Debatte insbesondere in der Slowakei so interessant macht. Offensichtlich hat der Wegfall des ideologischen Korsetts mit dem Zusammenbruch des Kommunismus und die Bildung einer eigenen Nation eine Situation ausgelöst, in der viele Varianten der Literaturgeschichte möglich wurden, und in der sich ein allgemein akzeptierter Kanon erst noch bilden muss. Möglicherweise könnten mithilfe der Chaos-Theorie adäquate methodologische Verfahren entwickelt werden, um postsozialistische Konsolidierungsprozesse zu beschreiben.

Insgesamt hat die Konferenz gezeigt, dass das interdisziplinäre Projekt der Chaosforschung trotz aller Kritik als gelungen betrachtet werden muss. Gerade die Vielfalt der Ansätze sowohl in Hinblick auf die theoretische Weiterentwicklung des Chaos-Konzeptes für literatur- und kulturwissenschaftliche Anwendungsbereiche als auch hinsichtlich konkreter Beispiele hat deutlich gemacht, dass das Potential dieses Paradigmas längst noch nicht ausgeschöpft ist. Es bleibt zu hoffen, dass dieser Konferenz noch viele weitere Gelegenheiten zum produktiven Gedankenaustausch folgen werden.